

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 86 (2006)
Heft: 11-12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und undurchschaubar das weibliche «Inner-Afrika» auch scheint – in Wahrheit strotzt es nur so vor Penisneid!

Und wer wohnt neben den Frauen im «dark continent»? Niemand anders als die «Wilden», die Freud in «Totem und Tabu» wiederholt mit den Neurotikern vergleicht. Niemand anders als die unbewussten, verdrängten Triebe, die nach Freuds Schrift über das Unbewusste dessen Inhalt als «psychische Urbevölkerung» ausmachen (Gesammelte Werke 10, S. 294). Schliesslich natürlich niemand anders als die «Neger» und die mit ihnen, den Frauen, den Wilden und den Neurotikern einhergehenden Verheissungen aus den Gründen und Abgründen der triebhaften, psychischen Urbevölkerung.

Und auch Freud hat keinen Zweifel, dass man diese Urbevölkerung des «inneren Afrika» domestizieren müsse. Er lebt sich immer mehr in die Rolle eines selbstdiszipliniert-besonnenen Kolonisators ein, der die Triebe unter wohlthätiger Ausbeutung ihrer Energiequanten am liebsten zu zentraleuropäischer Triebregulierung bekehren würde. Wo afrikanisches oder meerhaft-wildes und stürmisches Es war, soll Ich werden – dieser willkommenste aller Sätze Freuds, der zur Ehre der Altäre aufgestiegen ist, weil er wie kein anderer die Wünsche aller Moralapostel und Zoodirektoren erfüllt, ist nur allzu selten, nicht einmal im geisti-

gen Probehandeln, umgekehrt worden. Gerechterweise ist zwar einzuräumen, dass dieser Satz gemäss Freuds zweitem, «strukturellen» Modell des «seelischen Apparats» die Ich-Werdung des ebenfalls vom Es genährten Über-Ichs einschliesst. Die dominierende Lesart blieb aber die Domestikation des Trieb-Es, die Trockenlegung der Zuidersee: danach wäre Psychoanalyse die Theorie und Therapie aller Formen des Bettnässens.

Unter diesen Umständen bereitet es natürlich besondere Befriedigung, wenn die spätere Vestalin des «Ichs und seiner Abwehrmechanismen», Anna Freud, zu der Zeit, wo sie noch unzensiert des geliebten Vaters geliebter «schwarzer Teufel» ist, «köstlich frech» und «schön vor Schlimmheit», im gerade publizierten Briefwechsel mit dem Vater aus dem holländischen Nordwijk, begeistert an ihn schreiben kann: «es tobt! nämlich das Meer.» (Brw 63).

Dürfen wir uns den afrikanischen, kolonialisatorischen Freud für einen Moment als Jäger vom Schlege der «modernen Reisenden» vorstellen, so zielt er mit dem Lauf seines psychoanalytischen Jagdgewehrs nicht auf «das Wild» wie Márai, aber eben auf «die Wilden» als «psychische Urbevölkerung», deren glutheisser «fremder Welttheil» so verheissungsvoll wie gefährlich ist, um den Gewehrlauf dann in einem Prozess der Verschiebung speziell auf den weiblichen «dark

Bestellungen unter www.schweizermonatshefte.ch oder mit der Postkarte in der hinteren Umschlagklappe dieses Heftes.
Bei Neuabonnenten bedanken wir uns mit der DVD «Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky» aus der Digitalen Bibliothek.